



Leichenrede

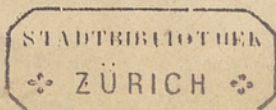
bei der Beerdigung

von Herrn Pfarrer

^w
Wilhelm LeGrand

Mittwoch den 20. Mai 1874

in der Kirche zu Niesen.



Gasel.

Druck von Ferd. Niesen.

9960 Frau H. Tappolet

Verehrteste Trauerversammlung!

Wir sind hier in Gottes Haus zusammengekommen zur Bestattung eines Mannes, der in weiten Kreisen bekannt, geliebt und hoch geschätzt war und der die letzte Zeit seines Lebens hier in ländlicher Stille und Zurückgezogenheit zugebracht, hier gestorben ist und seinem Wunsch gemäß auch hier begraben wird.

Am Tage seines Hinscheids, am vergangenen Montag, wurde mir ein schon unterm 19. Januar dieses Jahres an mich gerichtetes Schreiben übergeben, welches nebst dem Lebenslauf des Entschlafenen folgende Zeilen enthielt:

„Lieber Bruder! Ich ersuche Dich, meine Beerdigung zu
„besorgen. Kurzes Gebet und Personalien Nach-
„mittags 3 Uhr. Lebe wohl, Dank für Deine Liebe.

Dein Mitbruder

W. LeGrand, Pfr.“

In Gemäßheit dieses seines letzten Willens und demselben nachkommend, lasset mich Euch zuvörderst mittheilen, was der entschlafene Mitbruder über seinen Lebensgang selbst hinterlassen hat.

Mein Lebenslauf.

Ich, Wilhelm LeGrand, bin geboren den 26. Sept. 1794 und wurde den 28. von Hrn. Pfr. Huber sel. zu St. Peter getauft. Meine in Gott ruhenden Eltern waren Herr J. L. LeGrand und Frau Rosina Lindenmeier. Bis in's 10. Jahr besuchte ich die Schulen meiner Vaterstadt. Ich verdanke es wohl mehr meinen mir von Gott verliehenen Gaben als meinem Fleiß, daß ich mich unter meinen Mitschülern auszeichnete. Im Jahr 1803 kam ich nach St. Morand bei Altkirch, wo sich meine Familie etablirt hatte. Obschon ich Neigung zum Kaufmannsstande hatte, so entschied ich mich doch bald für's Studieren, und zwar für das Studium der Theologie, weil ich glaubte, als Pfarrer am besten für das Wohl meiner Mitmenschen wirken zu können. Ich setzte unter der Leitung meines L. Vaters den Unterricht fort und besuchte auch das Collège in Altkirch, half auch oft in der Fabrik und auf dem Comptoir, was mir in meinem spätern Leben von Nutzen geworden ist. Im Jahr 1810 kam ich in die Kantonschule nach Narau und genoß daselbst während 2 $\frac{1}{2}$ Jahren den Unterricht meines unvergeßlichen Lehrers, Hrn. Evers. In diese Zeit fällt auch mein Confirmations-Unterricht, der aber keinen tiefen Eindruck auf mich machte. Anno 1813 kehrte ich nach Basel zurück und verlebte $\frac{1}{2}$ Jahr im Hause meines L. Onkels, Hrn. Professor Buxtorf, der mich zugleich im Hebräischen unterrichtete. Im Herbst 1813 begab ich mich nach Genf, um mich im Französischen zu vervollkommen. Es war gerade die Zeit, wo die Allirten einzogen und Genf wieder zur Eidsgenossenschaft kam,

daher ziemlich unruhig. — Im Herbst 1814 bezog ich die Universität Tübingen und machte bei der Hinreise die Bekanntschaft der Frau v. Krudener und ihres Freundes H. Wägelin in Straßburg. Es war dies ein entscheidender Wendepunkt in meinem innern Leben. Gott sei ewig Dank für seine gnädige Führung! Ich blieb in Tübingen nur 1½ Jahre, bis Mai 1816, und wurde durch die damaligen politischen und häuslichen Umstände veranlaßt, mein Examen in Karlsruhe zu machen, den ich mit Ehren bestand. Ich verfügte mich nun zu den Meinigen, die seit 1814 im Steinthäl sich niedergelassen hatten.

Statt meine Studien auf einer Universität fortzusetzen, zog ich es vor, das freundliche Anerbieten des würdigen Hrn. Pfarrers Oberlin anzunehmen und ihn in seinem Amte zu unterstützen. Der 1jährige Aufenthalt bei diesem Manne Gottes gehört zu den größten Segnungen, die mir Gott erwiesen hat. Ich verlebte bei ihm das Eheungsjahr 1816—17. Nach der Rückkehr seines Sohnes begab ich mich nach Basel zu m. l. seligen Schwager, Hrn. Pfr. Stockmeier. Ich machte mein Examen und wurde im October 1817 in das hiesige Ministerium aufgenommen. Bis zum Jahr 1820 war ich Lehrer in einem Privatinstitut, was mir viele Freude gewährte. Ich hatte Anlaß, öfter in der Stadt und auf dem Lande zu predigen und mich im Catechisiren zu üben. Ich kam zweimal in die Hauptwahl für die Pfarreien Benwyl und Prattelen, das Loos fiel aber nicht auf mich. Der treue Gott hatte mir in seiner Freundlichkeit die Pfarrei bestimmt, welche ich mir schon in meinem 17. Jahre wünschte. Den 18. Februar 1820

wurde ich zum Pfarrer von Oltingen erwählt. Mit dieser köstlichen Gabe schenkte mir Gott eine nicht minder köstliche — er gab mir (17. Juli 1820) eine theure Lebensgefährtin und treue Gehülfin in der Person von Jungfrau Ursula LaRoche, Tochter von Hrn. Appellationsrath Emanuel LaRoche-Merian. — Es gefiel dem Herrn nicht, unsere Ehe mit Kindern zu segnen, desto reichlicher segnete er uns in unserm Amte, das wir bis zum 12. November 1832, also über 12½ Jahre verwalten durften. Am obigen Tage erhielt ich die Erkenntniß meiner Vertreibung durch die damalige Regierung in Viesel. Wir zogen uns in das der rechtmäßigen Obrigkeit treugebliebene Filial Anwyl zurück und blieben daselbst bis zum verhängnißvollen 3. August 1833, wo wir auf die dringende Bitte der für uns besorgten Pfarrkinder das Dorf verließen und bei den lieben Unsrigen in der Vaterstadt eine Zufluchtsstätte fanden. — Die bald darauf erfolgte Erblindung meines lieben Vaters veranlaßte uns, bei demselben im Steinthal zu bleiben. In dieser Zeit bediente ich während 1½ Jahre die 2 Stunden entfernte neue Gemeinde im Hochwald, was mit Segen, aber auch mit Anstrengung verbunden war.

Durch eine merkwürdige Führung erhielt ich im Septbr. 1836 den Ruf als Seelsorger an die neugegründete Gemeinde in Freiburg. Wir begaben uns wenige Tage nach dem Hinschied meines lieben Vaters dahin. Nachdem ich bis im Mai 1842 mein Amt getrost und nicht ohne Segen verwaltet, wurde meine Gesundheit so angegriffen, daß der Arzt auf schleunige Niederlegung desselben drang. Ich versuchte es noch ½ Jahr mit einem Gehülfen, bis ich am 23. October 1842,

gerade nach Verfluß von 6 Jahren, mich von meiner lieben Gemeinde verabschiedete. Nachdem ich 2 Jahre der Wiederherstellung meiner Gesundheit gewidmet, wurde ich in so weit gestärkt, daß ich der an mich ergangenen Aufforderung, die Leitung des erneuerten Alumneums für Theologie Studierende zu übernehmen, Folge leisten und an mehreren andern christlichen Vereinen thätigen Antheil nehmen konnte. (So weit bis zum 12. April 1847.) Im Jahr 1853, den 15. Jan., gefiel es dem HErrn, meine treue Lebensgefährtin nach 4monatlichem schmerzlichen Krankenlager zu sich in Seine Ruhe und Freude zu nehmen. — Ich bekam Freudigkeit, meinen bisherigen Wirkungskreis beizubehalten und wurde treulich von meiner Mitarbeiterin, einer Freundin meiner sel. Frau, unterstützt. Der 18. Mai 1854, an welchem die freundliche neue Alumnus-Wohnung eingeweiht wurde, war einer der schönsten meines Lebens. Im Jahr 1856 wurde ich in Folge einer Erkältung so schwach, daß ich glaubte, meine Stelle aufgeben zu müssen. Allein meine Demission wurde nicht angenommen, sondern nur ein 5monatlicher Urlaub gewährt, den ich zu einem Aufenthalt in Sièrès benützte, wo ich in wenigen Wochen so gestärkt wurde, daß ich einen Besuch in Algerien abstatte und eine Reise nach Florenz, Rom und Neapel machen konnte. Diese, so wie meine übrigen Reisen nach Wien, Prag, Dresden, Berlin, Hamburg, dem Wupperthal, Belgien, Holland, Paris und London gewährten mir vielen Genuß und Segen durch die Bekanntschaft mit vielen Christen aller Denominationen und der Besuch christlicher Anstalten. Auf allen diesen Reisen hat mich Gott gnädig behütet, so daß mir nicht der geringste Unfall zuge-

stoßen ist, überhaupt ist meine ganze Lebensführung eine so freundliche, verschonende und langmüthige gewesen, daß ich mich tief beschämt und dankbar vor meinem Gott und Heiland zu beugen habe und es Ihm kindlich zutrauen darf, Seine Barmherzigkeit werde mich in meinen alten Tagen bis zu meinem Hinschied tragen und zum ewigen Leben bewahren. Am 22. Februar 1869 stellte sich ein Magenkatarrh bei mir ein, der mich sehr abschwächte; allein Schmerzen habe ich keine und der Geist ruht im Frieden Gottes. Diese Abschwächung, verbunden mit einer zunehmenden Uebelhörigkeit bewog mich, von allen Vereinen zurückzutreten und mich auf's Alimneum zu beschränken. Ich erholte mich im Mai 1869 wunderbar von meiner Krankheit. Den 23. Juli 1873 verließ ich das Alimneum, um meinem lieben Nachfolger, Hrn. Pfr. Joneli, Platz zu machen und zog nach Niehen in eine von der Güte der Frau Bischoff-Mespinger mir eingeräumten Wohnung unter der treuen Pflege meiner lieben Dienerin Christina Moser. Bis jetzt (Januar 1874) hat mich der Herr gesund erhalten. Ich warte auf sein Heil.

So weit der eigenhändige Lebenslauf unjeres lieben Entschlafenen. Ueber seine letzten Lebenstage füge ich noch bei: Bis vor ganz kurzer Zeit erfreute er sich guter Gesundheit, und wenn er auch seines schweren Gehörs und zunehmender Schwäche seiner Augen wegen nicht mehr ausging, so freute es ihn um so mehr, wenn man ihn in seiner Wohnung besuchte, und bei solchen Besuchen, die ihm auch fortwährend zu Theil wurden, sprach er fortwährend sein lebhaftes Interesse und die

rege Theilnahme seines liebenden Herzens aus für alle seine vielen Freunde und Bekannten und besonders für die Angelegenheiten des Reiches Gottes, die ihm so nah am Herzen lagen.

Stets ging sein Mund über von Lob und Dank gegen Gott und Menschen.

Von einem Hustenanfall, der ihn vor etwas Zeit befallen, hatte er sich wieder erholt, als ihn am vergangenen Himmelfahrtsfest neues Unwohlsein befiel. Der sogleich herbeigerufene Arzt erklärte die Krankheit für eine Lungenentzündung und diese bildete sich denn auch je mehr und mehr aus.

Auf's Treueste besorgt und gepflegt lag der liebe Kranke still und geduldig auf seinem Lager, klagte über keinen Schmerz und war auf seinen nahen Heimgang gefaßt. Dieser erfolgte denn auch ganz sanft am frühesten Morgen des verflossenen Montags, am gleichen Tage, wo 14 Jahre zuvor sein theurer Freund, der sel. Herr Inspector Zeller in Beuggen, an dessen Werk er auch lange Zeit als Vorsteher treulich mitgeholfen, ihm in die Ewigkeit vorangegangen ist. Sein Alter hienieden hat er gebracht auf 79 Jahre 7 Monate und 21 Tage. Stiller Friede leuchtete aus seinen Zügen und es erwahrte sich hier so recht augenfällig, was in einem alten Viedervers so schön ausgesprochen ist:

„Wenn ein Streiter, der in seinem Panzer
„Grafam grau geworden ist,
„Der Erfahrung nach auch immer ganzer
„Und verwöhnt an Jesum Christ
„Endlich theilhaft wird vor Gottes Throne
„Der ihm zugedachten Ehrenkrone,
„Wirft sein Patriarchen-Blick
„Schaam und Freud und Dank zurück.“

Gern möchte ich noch ein Mehreres beifügen, aber unser lieber Dahingeshiedener hat sich alles Gerühmtwerden wiederholt ausdrücklich verboten. Soviel aber darf ich auch hier wiederholen, was schon gestern in einem öffentlichen Blatte in Bezug auf ihn ausgesprochen war: „Ein Leben reich an Hingebung, unerschöpflich in thätigem Wohlthun liegt für hienieden vollendet vor uns. Wo der Selige wirkte, da hinterließ er unzählige Spuren seiner Liebesthätigkeit. Seine Mitwirkung bei Begründung und Ausbreitung der protestantisch-kirchlichen Hülfsvereine war eine für die evangelische Kirche der Schweiz überaus reich gesegnete. Auch weit über die Grenzen unseres Vaterlandes, bis nach Oestreich und Ungarn hinein, wird sein Name noch lange mit Dankbarkeit genannt werden. Wo er wirkte, da hinterließ er unzählige Spuren seiner Liebesthätigkeit. Und so bleibe denn auch bei uns sein Andenken im Segen.“

Hat sich auch der Vollendete eine Leichenpredigt verboten, so hat er uns doch am Schluß seiner eigenhändigen Mittheilungen einen Text geboten, indem er sie mit den Worten schließt:

„Ich warte auf Dein Heil!“

und über dieses schöne Wort wolle der Herr und sein Geist uns Allen selber predigen und uns Gnade geben, auf Seine Stimme zu merken. Amen.



Schlaf, Simeon!
Fahr, Diener Gottes, hin
Zu deines Herren Ruh!
Du darfst hinweg
Aus Noth und Jammer fliehn
Und eilst dem Himmel zu.
Dein Geist ist dieser Erde müde;
Dort ist bereit der Himmelsfriede.
Schlaf, Simeon!

Schlaf, Simeon!
Genug gewacht allhier
In Liebesmüh' und Fleiß!
Es ist vollbracht;
Der Himmel rufet dir
Zum schönen Siegespreis.
Dort, wo die Lebensbäume stehen,
Soll nun dein Geist mit Freuden gehen.
Schlaf, Simeon!

Zentralbibliothek Zürich



ZM03460796